Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 11

Artikel: Dämonentänzer der Urzeit [Fortsetzung]
Autor: Ackermann, F.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636274

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROMAN AUS DEN WILDNISSEN DER ZEIT DER HELVETIER

VON F. H. ACKERMANN

24. Fortsetzung

„Er ist in seiner Angst zu schnell gelaufen und einem Schlagfluß erlegen — —."

„Gott sei Dank!"

„Wie? — Daß er tot ist?"

„Nein, daß er lebt und sich nach deinem Befinden erkundigen wird! Hättest du einen andern Lug ausgedacht, so hätte ich ihn vielleicht geglaubt; denn wir sind an die Wahrheit gewöhnt und du hast so etwas Einnehmendes an dir! — Aber wenn du von Angst und Feigheit sprichst, so ist für mich das Ding erledigt. — Einmal habe ich an ihm gezweifelt und dann erfahren, daß seine ‚Angst' für euch sehr gefährlich ist. — — Töte mich, Weichling, aber gewähre mir eine Bitte! Langweile mich nicht weiter! — Wenn du wieder einmal einen Germanen wegen Feigheit anschmutzen willst, so laß dich zuerst schminken, damit die Blässe der Angst dich nicht verrät!"

Aus dem eisernen Gesicht des Germanen glitzert eine Träne nieder:

Ja, das ist Allogaison!

In den Qualen zwischen Leben und Tod ist er noch der gleiche wie am Lagerfeuer! Seine Mannesehre steht ihm über Leben und Tod und Qual. Und noch einmal löst sich die harte Hand des Sugambrers vom Schwertgriff; er muß — hinhören:

„Feigling!" ruft da Moam. — „Du willst mich zu einer heißen Tat reizen, um schnell verenden zu können! Du hast falsch gezielt! Ich will dein Leben auskosten wie einen Becher Amantiner Wein. — — Freund, du hast mich zum Zweikampfe gefordert, und ..."

„Ich bin bereit!" unterbricht Allogaison. — „Zu einem Zweikampfe mit dir darfst du mich mitternachts aus dem Bette holen: Du darfst mit Schwert und Axt antreten! Mir genügt ein Kopfkissen: — Gib mir eine Hand frei! — — Die linke, welche nicht mehr vorhanden ist, genügt vollständig, du Mißgeburt von einem Schandkerl!"

„Laß mich ausreden! ..."

„Natürlich — — wirst du dich ausreden! Den ehrlichen Zweikampf kennst du ja nur von Märchenerzählern! — Du beginnst erst dann, wenn dein Gegner verstümmelt ist!"

„Und ihr Helvetier kämpft am liebsten mit der Zunge!" brüllt Moam, der sich jedenfalls durch die verwegenen Hohnworte des Rovarikers vor den Zuhörern nicht allzusehr geehrt fühlt. — „Du hast mich zum Zweikampfe des Schmerzes gefordert, und der soll nun beginnen!"

„Gut! — Los!"

„Ich lasse dir sogar den Vortritt!"

„Das wußte ich ohnehin!"

„Macht ihm die Rechte frei!"

Es geschieht.

„Hier hast du einen Dolch! — Haltet ihn doch fest!"

„Ich will dir nichts Böses tun, Liebling von Halodin! Was soll ich damit?"

„Ich mache dir alles nach! — Stich dir zuerst das linke Auge aus!"

„So löst mir die linke Sandale!"

„Wozu?"

„Ich habe dort ein Hühnerauge. Ich will zuerst sehen, ob du den Mut aufbringst, dir ein Hühnerauge auszustechen, wenn ich es dir vormache — dann kommt die kleine Zehe!"

„Molch! — Hier befiehlt ein anderer! Ein Sklave her! — — Karn, stich ihm das linke Auge aus — sofort!"

Nun wird's Zeit!

Artwing winkt nach hinten und erhebt sich — allein. Die Halodiner sind so starr auf die zwei gespannt, daß ihn keiner bemerkt.

Da fährt eine germanische Faust empor und hoch blinkt der Skramasax. Allogaison, der ihm zugekehrt steht, sieht ihn plötzlich, starrt einen Moment wie auf eine Geistererscheinung und — versteht!

Sein blutiges Gesicht wird totenblaß, aber seine Augen leuchten wie im Morgenlicht.

„Was starrst du so — in Todesangst?" fragt behaglich der „König" von Halodin.

„Ich horche! — Moam, ich horche!"

„Was hörst du?"

„Ein Wetter zieht heran! Ich höre den Sturm über Halodin!" — — Alles lacht.

„Er ist irrsinnig — legt ihn auf den Boden, dann will ich .."

„Moam! — Noch ein Wort! — Ein letztes!"

„Sprich!"

„Wenn du mich freigibst, jetzt sofort und aus Gerechtigkeit, so wirst du eines gnädigen Todes sterben — wenn nicht, so werde ich dich mit einem glühenden Eisen an einer glatten Buche hinaufjagen!"

„Ich will klettern! — Oh, wenn du wüßtest, wie wohl mir deine Angst tut! — — Nieder mit dem Hund!"

„Moam ...!"

„Nieder — —!"

„Schau hinter dich!"

Langsam dreht sich der König um — und bleibt in dieser verdrehten Stellung stehen wie ein Steinbild:

Hinter ihm steht der Germane, seine schweren Hände auf den Knauf gestützt.

Alle starren mit wahren Geisteraugen auf ihn.

„— — Der — der Ger — — was — — was — — —" Mehr bringt er nicht heraus.

„Was ich will? — — — Dich! Bube von Halodin! — Der Gott des Schicksals hat seine Faust erhoben — knie nieder!"

Da kommt Leben in seine Hoheit.

„Packt ihn! — Schnell! Schnell — schnell!"

Artwing läßt seine düstern Augen im Kreise schweifen:

„Sklaven gehorcht!"

Keiner rührt sich! Sie mögen dunkel ahnen, daß der furchtbare Krieger dort nicht gekommen ist, um sich wieder gefangen nehmen zu lassen!

„Du glaubst wohl, Skorpion von Halodin, daß ich allein gekommen bin? Hinter mir im Stollen harren die Manen der Opfer, welche du im Bergwerk begraben hast! — Ich will dir gleich ein Dutzend zeigen: Akauno! — Her, ihr Krieger!"

Wie aus dem Boden gewachsen stehen sie auf, stumm und hart, den Tod im Gesichte.

„Sklaven und Aufseher!" ruft der Germane. — „Hier steht Akauno, der König von Halodin! — Und hier steht Moam, der gekrönte Lausbube von Halodin, der falsche König, der Dieb und Lügner, der Sklavenschinder und Mädchenhändler, der üppige Feigling, dessen größte Freude die Qual seiner Opfer ist. — Wer zu ihm steht, der gehe zugrunde und schaue das Tageslicht nie mehr! Wer zu Akauno steht, der hebe seine Hand!"

Diese Abstimmung ist etwas vom merkwürdigsten, was Artwing je erlebt hat:

Zuerst schauen sich die Sklavenseelen scheu und unentschlossen an; da sehen sie, daß einer der Aufseher, der Führer Artwings, die Hand hebt und — da wagt es ein zweiter, ein dritter, schließlich die Hälfte der Sklaven — mit scheuen Blicken auf Moam und Akauno — dann ein zweiter Aufseher — jetzt folgt die Mehrheit der Stollensklaven, der Rest folgt zögernd nach, endlich sämtliche Aufseher und — zuletzt — — zuletzt: „König" Moam von Halodin!

Wahrhaftig! Er zeigt gegen die Decke!

„Feiger Hund! — Auf die Knie!" donnert ihn der Germane an. — „Löse dem blutigen Manne dort die Fesseln und küsse dann die Hand deines Königs!"

Welch ein Schauspiel!

Wer bis jetzt noch gezögert hätte, müßte unbedingt und ohne Vorbehalt dieser elenden Kreatur die letzte Spur von Achtung kündigen. Die Aufseher schämen sich, und auf die Forderung Artwings, die Waffen abzugeben, werfen sie dieselben ihrem einstigen Fürsten wie Hundeknochen vor die Füße!

Artwing ist in Halodin gewitzigt worden: Er traut ihnen noch nicht!

Sie werden samt ihrem abgesetzten König in einen „Sackstollen" getrieben und von zwölf gut bewaffneten Sklaven unter Aufsicht des ebenfalls geretteten Ites bewacht. „Wie viele Stollen sind noch besetzt?" fragt Artwing die befreiten Stollensklaven.

„Noch drei!" lautet die Antwort.

Die drei Stollen werden unter Führung kundiger Sklaven gestürmt, die Aufseher entwaffnet, die Sklaven soweit als möglich mit Waffen versehen.

Im dritten Stollen gibt es Wiedersehen: Artwing erkennt Gaison, den jungen Rovariker! An der Spitze der befreiten Sklaven, die immer noch die Ketten tragen, führt er ihn nach der großen Kreuzungshalle, wo Allogaison Befehl und Aufsicht übernommen hat.

Der begrüßt seinen Sohn — in seiner Art:

„Der Schlingel! Da kommt er jetzt, der elende Nichtsnutz!" ruft der Fürst mit — Tränen in den Augen. „Das hat man von den Kerlen, wenn man sie nicht vor jedem Essen abschmiert! — Gehorchen? Keine Spur! Und klüger sind sie, hundertmal klüger, als wir alte Narren! Schaff nur weiter hier, du Tölpel, wenn es dir da besser gefällt als in den speckgefüllten Kotten von Raurikon! Wir können es auch machen ohne dich! Ich will gewiß nicht vor deinem Glücke stehen! Wenn ich nur Zeit hätte, dir die Hosen zu spannen, du miserabler Tagedieb! Wart, ich will dir ..."

Und da ist es mit seiner Kraft vorbei: Unter gräulichem Schimpfen und Schluchzen reißt er das Jammerbild an seine Brust:

„Gaison! Sieh mich an und frage! — Durch Länder habe ich dich gesucht, du Strolch! — Einen elenden Gaustreicher haben sie aus mir gemacht, die Lumpen von Halodin! — Aber wenn der da nicht gewesen wäre — — der da! ... so wären wir ehrlos untergegangen ... und, bei allen Hundegöttern, Bub! Wir sind noch nicht fertig! Noch lange nicht! — Die Hauptsache kommt erst noch! Wir müssen noch das Nest von Halodin ausnehmen und die Halunken samt und sonders einsalzen. — — Der Moam aber muß mir noch eine Vorstellung geben! Weißt du hier herum keine ganz glatte Buche, so glatt wie eine Speckschwarte auf der Innenseite? Ich werde ihn mit einem feurigen Eisen daran hinaufjagen, samt Reisegepäck ..."

„Vorwärts, Freund Allogaison! Wenn Halodin diese Nacht nicht fällt, so fällt es nie mehr!" ruft Artwing dazwischen.

„Recht hast du! — Hast du gehört, Bub? Hast du auch einen anständigen Totschläger? — Hier, nimm diesen Speer und meinen Dolch ... wenn du so stirbst, im ehrlichen Manneskampfe, so hat das nichts zu bedeuten! — Ich will's dann schon erzählen daheim, daß du nicht gezittert hast ... immer schön auf die Mitte zielen, sonst kommt das Gesindel doch noch davon und vermehrt sich wieder ..."

Gegen vierhundert Stollensklaven sind zusammengetrieben und in der Höhlenhalle versammelt, eine Welt des Jammers, des Elends und der Verzweiflung! Mit großen, geweiteten Augen schauen ihre farblosen Gesichter auf die drei Führer: Artwing, Akauno und Allogaison!

Man erklärt ihnen Lage und Standpunkt und läßt sie freiwillig entscheiden. — Mit erhobenen Armen — nein, Ärmchen, schreien sie „Freiheit und Akauno!"

Nun werden sie vereidigt; Artwing hält ihnen die „Festrede":

„Wenn ihr treu seid, so werdet ihr frei, wenn nicht, so werdet ihr verbrannt! — Jetzt könnt ihr entscheiden! Es geschieht keinem etwas, wenn er zurücktritt; nur wird er bis nach der Entscheidung im Stollen gefangen gehalten — keiner? Also gut! Gedenket eurer Freiheit, der Sonne und — der Qualen! — Ich rechne nicht auf eure Tapferkeit — — die ist mir selbstverständlich! — — — Ich rechne auf eure Verzweiflung! — Gott des Schicksals, wir rufen dich!"

Noch im Stollenraum erklärt Artwing den Führern und ihren Mannschaften seinen Plan:

Mit Hilfe von zwei Aufsehern, welche Tag und Nacht Eintritt zur Burg haben, will Akauno, der sich von jeher dort auskennt, samt den Seinen dort eindringen und sie besetzen.

Sobald ein sicherer Kundschafter diese Nachricht zurückgemeldet hat, soll Allogaison mit hundert Stollensklaven vorgehen, um Halodin an verschiedenen Orten zugleich anzuzünden.

Dieser Brand wird die meisten Aufseher und Freisklaven von den Sudhallen weglocken und Artwing Gelegenheit bieten, diese, das Herz von Halodin, dazu auch die schönen Kotten der Beamten, welche die Sudhallen umschließen, zu stürmen.

* * *

Dämonenhaft steigen die Rauchwolken und Dampfsäulen der Sudhallen zum nächtlichen Himmel empor, von Zeit zu Zeit die Riesenburg verhüllend, die dann wieder durch die steigenden Schwaden sichtbar wird wie eine schemenhafte Fata-Morgana, in die Wolken gebaut und von Rauchsäulen getragen.

Da scheinen die aufwuchtenden Rauchschwaden plötzlich wie von einem roten Hauche angeweht:

Halodin erwacht; es steht in Flammen! Die Dampfsäulen werden rot und schlagen wie lohende Flammen zum Himmel.

Doch das ist nur der Widerschein der Lohen, die von den brennenden Kotten aufsteigen.

Wie ein fürchterlicher Waldgott rast Fürst Allogaison einer vom Mute der Verzweiflung getriebenen Sklavenschar voran, die Brandfackel in der einzigen Faust — ihm scheint ein brennender Wald zu folgen, und dieser brennende Wald stürzt wie vom Sturme gepeitscht auf Halodin:

„Freiheit und Akauno!" heult der Sturmwind durch diesen brennenden, fliegenden Wald.

Viele schließen sich dem brennenden Walde an und stürmen und heulen mit, die Sklaven — alle!

Aufseher und Freie retten ihren Besitz durch die Flucht, suchen sich zu sammeln, aber der Ruf: „Freiheit und Akauno" — — entzweit sie wieder. Viele leben ja von Moam, und zwar in Herrlichkeit, aber andere hassen den Usurpator Moam und stehen offen zu Akauno ...

Artwing stürmt mit einer auserlesenen Schar von Freien und dem Gros der Sklaven die gewaltigen Sudanlagen. Auch hier tut das klare Feldgeschrei „Freiheit und Akauno" seine Wirkung: Viele Sklaven stoßen sofort zu ihnen.

Aber viele Aufseher und Schinder fürchten die Rache Moams, wenn Akauno nicht siegt; fürchten die Rache Akaunos, wenn Moam unterliegt, und auch die Sklaven haben von jedem Sieger Fürchterliches zu erwarten, wenn sie auf der Gegenseite gekämpft haben!

Einige der Beamten, Aufseher und Vertrauensmänner Moams, vor allem jene, die damals mit an der Verschwörung gegen Akauno und an dessen Vertreibung beteiligt waren, suchen in wilder Angst die Sache Moams zu retten:

Mit dem Verzweiflungsrufe „Moam und Rache!" suchen sie die Sklaven, die Unentschiedenen, die Menschenfurcht und die Feigheit für Moam zu bannen ...

Noch kommt es nicht zum Entscheidungskampfe: In Verwirrung, abwehrend, Hindernisse setzend, ziehen sie sich vor den Stürmenden zurück. Da geschieht plötzlich, wie so oft bei solchen Entscheidungen, etwas Überraschendes, für das der wilde Germane keine Erklärung findet:

Von Westen her tost wildes Kriegsgeschrei auf; einer rasenden Brandung gleich stürmt es heran:

„Moam und Sieg! — Moam und Rache!"

Wie ein Wettersturm auf einen Wald bricht es heran und beugt die Tannen:

Tavar!

Tavar an der Spitze einer wildstürmenden Schar!

„Akauno ist tot! — Moam und Sieg! — Moam und Rache!" brüllt er über die Masse hin — — —

Artwing stutzt — — die Sklaven zaudern — — —

Was ist geschehen?

Tavar frei!

Der Dämon der Tribocher losgelassen! — Und die andern?

Wie steht es im Stollen? — Was ist geschehen?

Zwischen zwei Sudhallen werden die Vordersten handgemein ...

Auf das Würgen der Menschen fällt der Blutschein des brennenden Halodin.

Wie steht es wohl auf der Burg? Unwillkürlich schaut Artwing dort hinauf und — steht wie erstarrt:

Die Burg brennt!

Die Königsburg von Halodin! „Gott des Schicksals!"

Wie ein Ur auf nördlicher Steppe gegen ein Wolfsrudel stößt der Germane gegen die Meute heulender Halodiner und Sklaven ein:

„Erbärmliches Pack! — Nun denn: Akauno und Untergang! — Heran, ihr Hundeseelen! — — Haah, du dort! — Tavar! — — Heran! — — Dich noch! Dann mag mich die Hundemeute zerreißen! — — Moam und Fluch!" — Er stürmt in die Massen. — „Tod und Laronur! — — Heran! — — Verleumderpack! — — Da, Hund! Der Tod heißt heute Laronur! — — Nieder mit dir! — Sag Laronur und stirb! — — Lobe die Götter und schweige! — — Gott der Menschenschicksale, nur noch eines! — Den dort! — Tavar, du Höllenhund! — — Heran! Wenn du dich nicht stellst — heran! — so erwürg ich dich als Geist! — — Du! — Fort, ihr Hunde — zurück, ihr Wanderratten — noch Tavar! — Fort, ihr armen Teufel — euch will ich nicht — ihr kämpft um eine Hundekette — ihr werdet sie erobern — ihr seid schon tot, aber noch Tavar! — Da! — armer Hund! — Warum stehst du im Wege! — — Nur noch — — — — was ist das?"

„Neues Kriegsgeschrei? — Von Osten? — Götter! — — Teufel und Dämonen, was ist das? — —"

Dort den Hang herab tost ein feuriger Sturmwind heran — ein brennender Wald scheint wie glühende Brandung die Hallen anzustürmen. — Voran ein fürchterlicher, brandgeschwärzter Dämon mit flammendem Bart, den Widerschein des brennenden Halodin im Gesichte: „Akauno lebt!" überbrüllt dieser Dämon des Schreckens ein kämpfendes Heer ... „Nieder mit der Bande!"

Allogaison!

„Moam und Sieg!" schreien noch einige Stimmen — aber es klingt wie Hohn und Schreckensruf.

„Nieder mit dem Lügenpack!" donnert es über sie her ... „Akauno und Sieg!"

Wie ein Fels in Brandung steht dort der Germane, den Skramasax hochgeschwungen, einen Moment erstarrt, ein lebendes Steinbild — dann ein jubelnder Wutschrei: Er hat den Helfer gesichtet!

Fortsetzung folgt.

Ich möchte mich ein bißchen sehnen . . .

Ich möchte mich ein bißchen sehnen.
Mal traurig und mal glücklich sein.
Mich einmal irgend ganz verlieren —
— Vielleicht in dich —
in wunderschönen Traum hinein.

Ich möchte mich ein bißchen sehnen.
Vom Tag zur Nacht. Vom Traum zum Grund.
Und bebend fühlen, wie ganz innen
das Leben ist:
Bald selig-licht, bald dunkel-wund.

Ich möchte mich ein bißchen sehnen.
So tasten zwischen Ernst und Spiel.
Ins Gnadelose mich verlieren —
— Vielleicht in dich —
und ahnen meines Schicksals Ziel.

Oskar Beer.